

# Sahne für Omar

**Tiere** In Europas größtem Heim für Tiger und Löwen werden misshandelte und verwahrloste Zirkusbewohner auf ein Leben in der Wildnis vorbereitet. Das klappt nicht immer.

**T**ristan ist ein Prachtkerl: Er wiegt 200 Kilogramm, verspeist locker 6 Kilogramm Fleisch am Tag und kann aus dem Stand sieben Meter weit pinkeln. Da steht er also, ein Bild von einem Löwen, und erleichtert sich.

Es hätte alles so viel schlimmer kommen können.

Tristan gehörte zu einem Wurf von Löwenbabys, die im Sommer 2011 im Serengeti-Park im niedersächsischen Hodenhagen zur Welt kamen. Ein Wunschkind war der kleine Löwe aber nicht, zumindest nicht aus Sicht der Tierparkbetreiber. Denn Tristan und seine Schwester Isolde hätten die Population der Großkatzen in der Anlage bedenklich in die Höhe getrieben.

Überbevölkerung ist für Zoos und Wildparks eine ständige Bedrohung. Kann ein Haus seinen Nachwuchs nicht in einem anderen Zoo unterbringen oder an interessierte Privatleute verkaufen, bleibt als letzter Ausweg nur die Tötung des Tieres – ein rüdes Vorgehen, das sich nicht unbedingt im Einklang mit dem Tierschutzgesetz befindet.

Um ein Haar hätte auch Tristan und Isolde dieses Schicksal ereilt. Genau an dieser Stelle kommt der Niederländer Robert Kruijff ins Spiel. Der war in einem früheren Leben mal Manager bei einer Ölfirma, mit respektablem Einkommen. Umweltbelange haben ihn in dieser Position nicht übermäßig interessiert. Aber dann entschied er sich, fast über Nacht, für ein völlig anderes Leben. Es zog ihn in die Natur, er wollte sein eigenes Ding machen.

Kruijff kratzte seine Ersparnisse zusammen, lieh sich Geld von seinem Bruder, seinem Vater und von der Bank und baute in einem abgelegenen Teil Nordhollands die europaweit größte Zufluchtsstätte für Tiger und Löwen auf.

Seit 2012 greift Kruijff in allen Winkeln des Kontinents geschundene oder ungewollte Großkatzen auf und bringt sie zu ihrem Schutz ins beschauliche Heim nach Holland. Bis zu 32 von ihnen finden zeitweilig bei ihm Unterschlupf. Mitunter kommen die Tiere wie Tristan aus dem Tierpark; immer wieder rettet er auch Raubkatzen aus dem Besitz überforderter Privatleute.

Am häufigsten melden sich Zirkusleute bei ihm, die ihre Löwen schleunigst loswer-

den wollen. Oft liegt es daran, dass die knapsenden Kleinunternehmen sich die Fleischberge nicht mehr leisten können, die so eine Raubkatzenschar verzehrt. Häufiger noch, weil den fahrenden Unterhaltern inzwischen in etlichen Ländern Europas wie in den Niederlanden, Belgien oder Österreich die Haltung von Wildtieren untersagt ist.

In Deutschland sprechen Städte und Gemeinden in der Regel kein direktes Verbot aus; sie weigern sich aber häufig, Stellflächen an Zirkusse zu vermieten. Tierschützer beklagen diese Praxis, denn die Zirkuschefs könnten einfach in den Nachbarkreis



Löwenretter Kruijff, Löwe Omar: „Er lag im Sterben“

ausweichen. Eine neue Verordnung aus Brüssel könnte künftig die Haltung von Wildtieren im Zirkus für den gesamten EU-Raum regeln.

Robert Kruijff will kein Urteil über jene fällen, die mit der Haltung von Tigern und Löwen ihren Lebensunterhalt verdienen; er spricht nicht einmal schlecht über solche Charaktere, die sich zur Pflege des eigenen Egos ein Raubtier zulegen und es dann verwahrlosen lassen.

„Das müssen nicht unbedingt schlechte Menschen sein“ ist alles, was Kruijff dazu sagt.

Im vergangenen Jahr erhielt er einen Anruf von einer ziemlich entnervten Frau aus der Slowakei. Ihr Mann, ein stadtbekannter Mafioso, war im Gefängnis gestorben. Zu seinen Hinterlassenschaften gehörte ein Löwe, dessen Betreuung die Frau offenbar überforderte. „Sie hat freitags bei uns angerufen, wir waren am Montag bei ihr“, erzählt Kruijff. Was sie zu sehen bekamen, schockierte ihn.

Der Löwe Omar war auf 104 Kilo abgemagert, das ist deutlich weniger als das Gewicht eines gesunden Tieres. Wunden bedeckten seinen Körper; er wälzte sich in seinem eigenen Kot. „Er lag im Sterben“, berichtet Kruijff.

Am liebsten jagt eine Raubkatze Beute, die etwa das Doppelte ihres eigenen Gewichts wiegt – dieses Exemplar war jedoch zu schwach, um überhaupt zu fressen. Doch Kruijff hatte einen rettenden Einfall: Er päpelte Omar mit Schlagsahne, literweise.

Was geschieht mit den Tieren in Kruijffs Obhut? Es gibt zwei Kategorien von Zög-

lingen in seinem Löwenheim. Zum einen solche Katzen wie den beinahe fünfjährigen Tristan. Sie werden in Holland gezielt trainiert für ein Leben in der Wildnis. „Tristan ist so kämpferisch, ich bin fest davon überzeugt, dass er richtig jagen kann“, sagt Kruijff. Jetzt wurde der junge Löwe in die Heimat seiner Ahnen gebracht, auf einen Kontinent, den er noch nie gesehen hat: nach Afrika. Stück für Stück soll er die Savanne für sich erobern; erst auf ein paar Hektar, dann auf einer immer größeren Fläche.

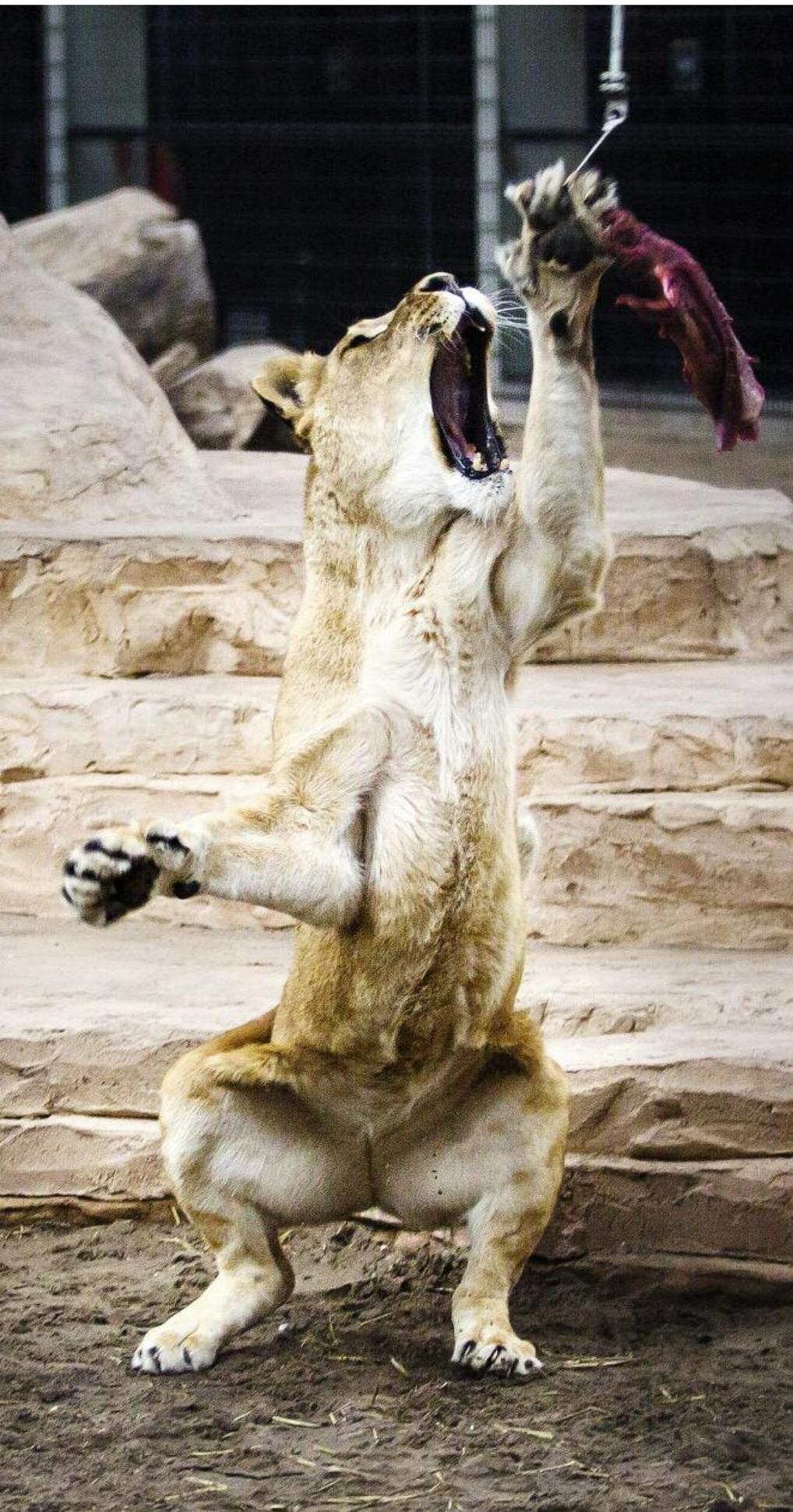
„Er hat noch nie in seinem Leben afrikanisches Wasser getrunken, und er wird davon krank werden. Er hat noch nie

zuvor eine Schlange gesehen, und das wird ihn erschrecken“, beschreibt Kruijff die Probleme, die dem Asylbewerber aus Europa begegnen werden.

In Holland haben aber auch solche Großkatzen Unterschlupf gefunden, bei denen jede Resozialisierungsmaßnahme scheitert. So ein Fall ist Bruno. Ihn übernahm Kruijffs Team von einem Zirkus. Vermutlich wurde er von seinen vorigen Besitzern zu Trainingszwecken mit Stromschlägen traktiert. Kruijff glaubt, dass der Löwe auch noch auf andere Weise misshandelt wurde. Denn Bruno ist ein Psycho, aggressiv und unberechenbar auch nach aufwendiger Pflege in wohlwollender Umgebung.

Vermutlich gibt es nicht viele Orte auf der Welt, an denen ein verhaltensauffälliger Löwe wie Bruno so unbehelligt seinem Lebensabend entgegengedämmern kann wie in dem holländischen Gehege.

Doch egal, wie verdreht es im Kopf eines Löwen zugehen mag, und ganz gleichgültig, unter welcher widrigen Umständen



er gelebt hat, eines verlieren die Raubkatzen nie: ihren Jagdinstinkt.

Diese Sonderausstattung der Evolution eröffnet prinzipiell sogar einem dressierten Zirkuslöwen die Perspektive, eines Tages in der afrikanischen Savanne auf Antilopen- und Büffeljagd zu gehen. Dazu muss er allerdings reichlich trainieren. Denn das Jagdgeschick der Raubkatzen im holländischen Exil ist verkümmert.

Kruijff entwickelte gemeinsam mit Spezialisten einen Jagdsimulator für Raubtiere – ein Gerät, das es in dieser Form bislang nicht gab: Die Großkatzen hetzen dabei hinter einem Fleischbrocken her, der an einem Seil hängt, wie ein Köder an einer Angel. Ein Mitarbeiter steuert das System mit einem Joystick in alle Richtungen.

Eine schwierige Aufgabe für die Tiere, deren Fleischnapf bislang auch ohne Jagdanstrengungen gefüllt wurde (sofern sie überhaupt genug zu fressen bekamen). Die Löwen und Tiger müssen sich zunächst in einem Hindernisparcours bewähren, bevor sie die Belohnung mit der Pranke zu fassen bekommen; den Weg versperren Felsen, Baumstämme und künstliche Tümpel.

„Am Anfang des Trainings sind die Katzen so sehr auf das Fleisch konzentriert, dass sie alles um sich herum vergessen“, erzählt Kruijff. Von der Natur eigentlich als perfekte Fress- und Kampfmaschinen erschaffen, trotten die Tiere tollpatschig über das Übungsgelände.

Auf der Jagd nach dem Fleischklops platschten die Großkatzen ins Wasser oder plumpsten gegen ein Hindernis – ein Anblick, der eher possierlich wirkt als furchterregend.

Doch wie Boxer werden die Raubkatzen mit jeder Trainingseinheit stärker. Ihre Ausdauer verbessert sich. Und sie lernen, was ohnehin in ihnen steckt: höchste Körperbeherrschung. Inzwischen hat sich das öffentliche Simulatortraining im Löwenzentrum zum großen Publikumsvergnügen entwickelt.

Wie bei allen Profis finden die richtigen Einheiten allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Dann werden statt eines rohen Klumpen Fleisches Kaninchen und Tauben an den Haken gehängt. „Das lieben die Löwen, weil es ihren Jagdinstinkt mehr anspricht“, meint Kruijff.

Nach anfänglichen Versuchen vor Publikum beschloss man, dieses Spektakel besser hinter verschlossenen Türen abzuhalten. Angewiderte Besucher hatten den wenig kinderfreundlichen Anblick zeretzter Kaninchenkadaver beklagt.

Frank Thadeusz

Mail: frank.thadeusz@spiegel.de



**Video:**

**Im Löwen-Heim**

[spiegel.de/sp242016loewen](https://spiegel.de/sp242016loewen)  
oder in der App **DER SPIEGEL**

**Löwin am Jagdsimulator:** Eher possierlich als furchterregend